

# Zwischen Steppe und Arena

Autor(en): **Senn, P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **10 (1934)**

Heft 8

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-754507>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Zwischen Steppe und Arena

Bildbericht aus Venta de Antequerra bei Sevilla, dem Sammelplatz der eingefangenen und zum Kampf bestimmten Stiere von unserem Spanien-Sonderberichterstatler P. Senn



Der Gauchero, der herrliche Herr der Kampfstiere. Er ist es, der den Kampfstier von seiner frühesten Jugend an betreut, ihm täglich eine Handvoll Futter und Kleider in den Felleisung auf der Weide mitbringt. In der Arena kämpft er die Stiere an. Wenn die Stiere aus seiner Domäne bei einer Corrida kämpfen, ist auch er zusehender. Kämpft der Stier gut, nennt ihn Gauchero Aplauso, ist er ein Versager, wird er ausgepfiffen. Die Gaucheros sind alle aus Andalusien stammend — sind treueren, gute Menschen und dazu tadellose Reiter, wie man es sonst nur bei den Gauchos auf der Argentinischen Pampa, und bei den Cowboys in Texas und Arizona findet.



Das in der Krab bei der «Venta de Antequerra», fünf Kilometer von Sevilla entfernt, wo die Kampfstiere sich aufhalten, bis sie zur Corrida anreisen müssen. Drei Seillager zu Pferd sind bereit, sich die neuingetroffenen Kampfstiere anzusehen.

Viele in andere geworden in Spanien seit der Zeit, da das Land kein König mehr besitzt. Aber manches ist unverändert geblieben in der Republik, wie es war seit Jahrhunderten. Dazu gehört der Stierkampf. Heute wie ehedem ist die romanische Gestalt des Toreros die große Figur in der spanischen Gesellschaft geblieben.

Einige tausend Stiere müssen jedes Jahr in der Arena ihr Leben opfern für diese uralte iberische Leidenschaft. Die Aufzucht der Kampfstiere ist kein Geschäft, obwohl ein gut gewachsener, vielversprechender Stier etwa 6000—8000 Peseten kostet, sondern ein Hobbiesport, bei dem man viel Geld drauflegt und noch mehr Liebe zur Sache und Hingebung drängen muß, wenn man dafür Ruhm ernten will. In einigen Gegenden des Landes, so in ganz Andalusien und in der Umgebung von Salamanca, haben sich einige Kampfstierfarmen mit besonderem Renommee wegen der ausgezeichneten Qualitäten ihrer Stiere geschaffen. Die berühmteste Kampfstierfarm von ganz Spanien ist heute die des Herrn Miura in der Nähe von Sevilla. Miura ist einer der populärsten Männer des Landes.

Der Kampfstier wird auf der Weide geboren, bleibt sein ganzes Leben — zur Sommer- wie zur Winterzeit — gelüftet von herrlichen Gaucheros, auf der Steppe. Wenn er vier bis fünf Jahre alt, stark, unduldsam und kämpferisch geworden ist, ist die Zeit gekommen, da er in die Arena aufzutreten und sterben muß. In Trüpp von vier bis acht Stück, von einem Dutzend Leitstiere geführt und einer Anzahl Gaucheros begleitet, werden die Kampfstiere von der Weide nach der Arena gebracht. Einen solchen Transport von einer Kampfstierfarm von Villamartin in der Provinz Cadix nach Sevilla zeigen unsere Bilder.



Ankunft eines Trüppes Kampfstiere in Sevilla. Drei Tage werden sie unterwegs. Sie sind schwer, aber das weigt das Bild in diesem Augenblick nicht, denn die Tradition will es, daß die letzten fünfzehn der Meute vor der Ankunft in drei Krab in einem engen Galopp zurückgelassen werden. Von den Treibern in diese Gangart gebracht, bricht die Herde in einer einzigen Staubwolke in die Umzäunung ein. Der fünf Kilometer lange Weg von hier in die Arena müssen die Tiere nicht mehr zu Fuß zurücklegen; der Transport zur Arena erfolgt in der Nacht vor der Corrida in großen Kissen auf Lastautoschleppern.

Der Bestand in Villamartin wird er von den großen und zu wissen, die den



Im jeden Abend auf einer Kampfstierfarm beträgt 100 bis 120 Stück, die 6 bis 8 Jahre lang bei auf der Steppe leben. Dem Bild zeigt einen Stier, der für die nächste Corrida ausgewählt worden ist. Von den Gaucheros und künftigen Steppe abholen, trifft man oft die Frühlingsausgabe, grümmen Köpfe der Stiere, die ihr Leben möglichst teuer verkauft haben, darunter die Messinggeschellen mit den Triumpfschallhörnern und zu wissen, wie viel Pferde und so weiter auch wie viele Menschen das Tier in der Arena umgeben hat, die er vorher von einem Epizoid beengt wurde.



In der Mitte der ehemals größte und berühmteste Toreros Spaniens, Juan Belmonte, im der Beschreibung der eben in Sevilla eingetroffenen neuen Kampfstiere, Juan Belmonte kämpfte 1928 zum letzten Mal in der Arena. Wie einige andere Toreros von Formid, die bei der Corrida Kämpfermännern verdient haben, in er vorüberlassen geworden, hat seine 150 Kampfstiere, ist ein großer Kunstkenner und einer der populärsten und angesehensten Menschen von Spanien.



Wien neue Kampfstiere in Sevilla eingetroffen sind, ist das die Ereignis auch für die jungen Spanier gleich wie für ...



... die Frauen.



Der Septer, der zum voraus nicht, das ein-Sonne mehr wert sind, «Viel zu klein und zu zierlich», meint er.



Ring um den Krab herrscht bei der Ankunft der neuen Kampfstiere bis tief in die Nacht hinein ursprünglichen andalusischen Volkstänzen. Bei einer Flache Manzanailla wird «Flamenco» getanzen, die wahnwitzigen einheimischen Volkstänze.



«Da wir sehen, morgen gibt es einen Skandal, die Toros sind viel zu lebendig und zu wild hier im Krab, die ist ein schlimmes Zeichen». Die fröhlichgetragenen Stiere sind für einen Tag der einzige Gesprächsgegenstand, jeder weiß etwas Gutes oder etwas Schlechtes von den Tieren zu erzählen.